

Hubert Zierl

Elf Jahre Erfahrung mit dem Nationalpark Berchtesgaden

*Zusammenfassung eines Referates, gehalten am 10. Dezember 1989
beim 12. Österreichischen Naturschutzkurs in Salzburg.*

Im folgenden sollen zentrale Diskussionspunkte der Planungsphase und wichtige Erfahrungen des vergangenen Jahrzehnts herausgegriffen werden. Die Reihenfolge stellt nicht unbedingt eine Rangfolge dar. Sie orientiert sich an der Aufzählung der Aufgaben in der Verordnung über den Alpen und den Nationalpark Berchtesgaden: Naturschutz, Forschung, Bildung und Erholung.



Blick zum Hagengebirge

Die Reihenfolge soll der Wald eröffnen. Mit einem Flächenanteil von 8100 ha nimmt er knapp 40 Prozent des rund 21.000 ha großen Nationalparkareals ein. Der Wald war für Berchtesgaden, insbesondere bis zu seinem Anschluß an Bayern im Jahre 1810, eine der wichtigsten Quellen für Energie, Rohstoffe und Arbeitseinkommen. Heute hat er diese Funktionen nicht ganz verloren, sie müssen ihre Bedeutung jedoch mit neuen Aufgaben teilen. Seine Bedeutung als Landschaftselement in einem Urlaubs- und Fremdenverkehrsgebiet wird heute an vorderster Stelle genannt. Sein Beitrag zum Schutz der Hänge und der besiedelten Täler ist gegenwärtig im Zeichen der Waldschäden in aller Munde, obwohl diese Funktion des Waldes seit jeher wichtig ist.



*Schältschäden
in einer
Fichtenmonokultur*

All diese Leistungen des Waldes – ob alt oder neu – war man gewohnt, von einem bewirtschafteten und gepflegten Wald zu erhalten. Nach der neuesten Waldplanung im Nationalpark sind nun aber etwa 5500 ha völlig aus der Nutzung genommen, auf der Restfläche von 2600 ha sind die waldbaulichen Eingriffe äußerst zurückhaltend. Hier dienen sie allein dem Waldumbau, das heißt der Rückführung der Fichtenforste in naturnahe Bergmischwälder. Etwa 150.000 fm, das sind rund 11 Prozent des gesamten Holzvorrates, liegen oder stehen als Totholz im Nationalpark. Energie- und Rohstoffverschwendung, Verlust der Schutzwaldfunktion, Ungeziefer- und Borkenkäferzucht, Unordnung und Verhau sind die Einwände, die hierzu zu hören sind.

Diese Einwände sind zum Teil verständlich, weil uns in Mitteleuropa die Erfahrungen im Umgang mit Naturwäldern weitgehend verloren gegangen sind. In Berchtesgaden müßten solche Erfahrungen jedoch teilweise noch vorhanden sein, denn es gibt hier Wälder, die wohl noch nie eine Axt gesehen haben oder zumindest heute keine Hinweise mehr auf frühere Holznutzung geben. Im Wirrwar des kreuz und quer herumliegenden Totholzes ist das zentrale Problem unseres Bergwaldes, die Waldverjüngung bestens gelöst. Auch die immer wieder aufgestellte Behauptung, der Nationalparkwald hätte einen überhöhten Borkenkäferbestand, steht auf schwachen Füßen. Die seit vier Jahren durchgeführte Borkenkäferkontrolle weist für den Nationalpark Berchtesgaden bisher im Vergleich zu anderen bayerischen Wäldern einen höchstens durchschnittlichen Bestand aus.

Die Wildbestandsregulierung

Mit der Errichtung des Nationalparks Berchtesgaden im Jahr 1978 war auch die Wildbestandsregulierung den neuen Zielen anzupassen. Unbestritten war zunächst die Auffassung, daß der Schalenwildbestand, insbesondere der Rotwildbestand zu hoch sei. Hingewiesen sei auf ein Gutachten des Bayerischen Landesjagdverbands, das eine Reduktion des Rotwildbestands auf die Hälfte des Ausgangsbestands vorschlug. Gestritten wurde gelegentlich darüber, ob dieser Vorschlag der richtigere sei oder jener von Professor Schröder von der Forstlichen Fakultät der Universität München, der eine Reduktion auf etwa ein Viertel des Ausgangsbestandes vorschlug. Heute gilt indes für Gesamtbayern schon anderes: Nicht irgendwelche Wildbestandszahlen sind entscheidend, sondern der Zustand der Vegetation. Der Schalenwildbestand ist so zu regulieren, daß die Verjüngung der standortheimischen Baumarten im Grundsatz ohne Zaun oder sonstige Hilfsmittel möglich ist.

Verstummt ist auch der Streit um die Frage, ob Rotwild im Nationalpark gefüttert werden darf. Offensichtlich sind alle Beteiligten damit einverstanden, daß das Rotwild des Nationalparks künftig an vier Fütterungen, von denen mindestens zwei als Wintergatter ausgestattet sind, überwintert werden.

Außer den Schalenwildarten Rot-, Reh- und Gamswild wird im Nationalpark Berchtesgaden seit 10 Jahren keine Wildart mehr bejagt. Das hat dem Nationalpark den Vorwurf eingebracht, an der im Spätwinter 1988 in Berchtesgaden aufgetauchten Tollwut schuld zu sein. Diese These ist vor allem deshalb in höchstem Maße unwahrscheinlich, weil im benachbarten Land Salzburg im Jahr 1987 etwa 210 Tollwutfälle registriert wurden, wovon etwas über 190 Fälle auf den Fuchs kamen. Die Nationalparkverwaltung hat sich den im Frühjahr 1988 vereinbarten Bekämpfungsmaßnahmen nicht verschlossen. Sie beteiligt sich seither an den Impfkationen wie auch an der Fuchsbejagung.

Die Almwirtschaft

In der Planungsphase zum Nationalpark ist intensiv darüber diskutiert worden, ob sich Almwirtschaft mit einem Nationalpark verträgt. Es ist international anerkannt,

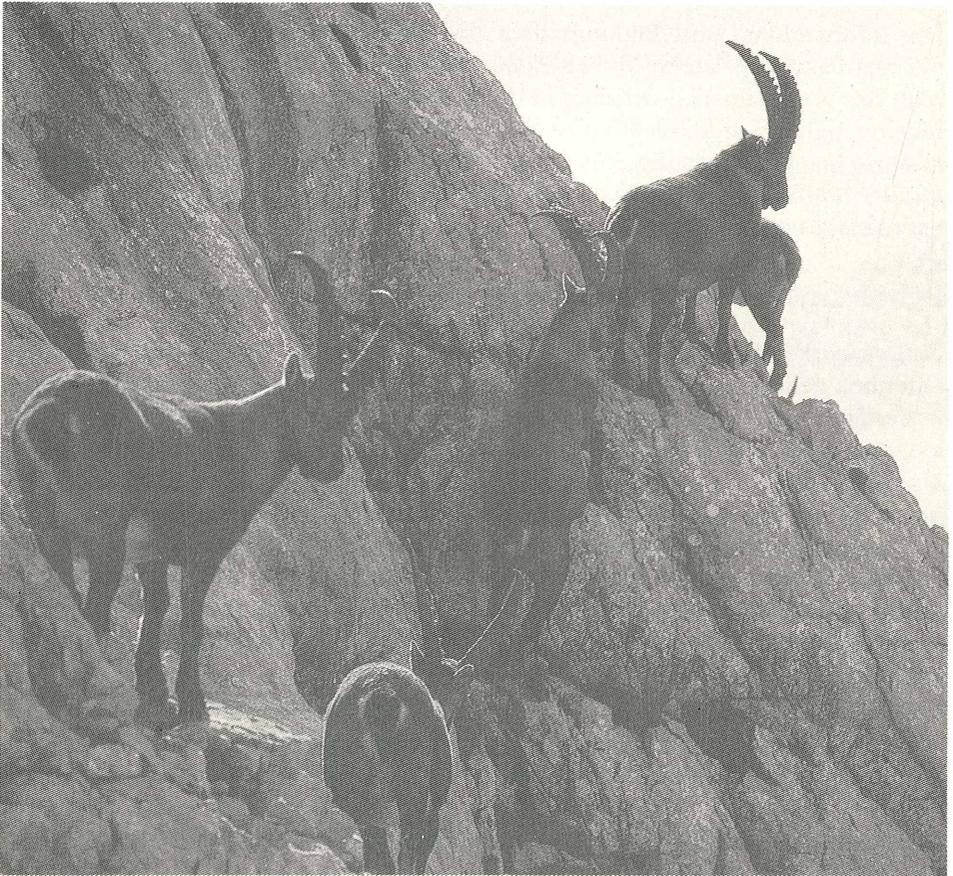
daß in einem Nationalpark auf begrenzten Flächen traditionelle Nutzungen möglich sind. Herkömmlicher Almbetrieb läßt sich also ohne nennenswerte Probleme mit dem Nationalpark vereinbaren. Dies gilt jedenfalls für die Lichtweideflächen. Sie umfassen im Nationalpark Berchtesgaden gegenwärtig rund 800 ha, das sind etwa 4 Prozent der gesamten Schutzgebietsfläche. Anders liegen die Dinge bei der Waldweide. Sie belastet insbesondere die Waldverjüngung durch Verbiß, Tritt und Förderung eines verjüngungsfeindlichen Rasenfilzes. Um diese nachteiligen Folgen für den Bergwald zu beheben, wird seit Jahrzehnten im gesamten bayerischen Hochgebirge eine Bereinigung der Waldweiderechte angestrebt. Zu diesem Zweck besteht ebenfalls seit Jahrzehnten eine Weiderechtskommission, die auch die Fälle im Nationalpark Berchtesgaden bearbeitet. „Bereinigung“ ist der übergeordnete Begriff. Darunter fallen der Ankauf von Rechten durch den Belasteten (Ablösung in Geld), die Übertragung von Rechten auf andere Grundstücke und die Erweiterung von Lichtweideflächen (Trennung von Wald und Weide). Letztgenannte Maßnahme ist nicht unproblematisch, da sie Waldrodung mit einschließt. Zu berücksichtigen ist, daß als Gegenleistung für die Rodung erhebliche Flächen von der Waldweide entlastet werden. Die Nationalparkverwaltung hat dieses Verfahren ebenfalls schon angewandt und dafür prompt Kritik erfahren. Was die Angebote der Nationalparkverwaltung zur Bereinigung von Waldweiderechten anbelangt, darf erwähnt werden, daß sie zu den großzügigsten im gesamten bayerischen Hochgebirge zählen.



Bindalm

Die Wiederansiedlung ehemals heimischer Wildtiere

Über die Wiederansiedlung ehemals heimischer Wildtiere ist bisher überwiegend theoretisiert worden. Aktiv beteiligt sich die Nationalparkverwaltung an der Auswilderung von Bartgeiern, die bisher außerhalb Berchtesgadens – in Rauris und in Hochsavoyen – stattgefunden hat. Gerade am Bartgeierprojekt, das für die Gesamtalpen entwickelt wurde, kann der entscheidende Gesichtspunkt für alle in Frage kommenden Wildtiere vorgestellt werden. Sinnvoll sind nur großräumige Projekte, die von ihrem Flächenbedarf weit über den Nationalpark Berchtesgaden hinausgehen. Aber nicht für alle Wildtiere ist unbedingt ein gesamtalpines Vorhaben erforderlich. Für den in Diskussion stehenden Luchs müsste jedoch mindestens ein Gebiet zwischen Inn und Salzach in die Planung miteinbezogen sein. Neben der Eignung des Gebietes ist die Akzeptanz durch die Bevölkerung eine wichtige Voraussetzung.



Steinwild wurde im Nationalpark Berchtesgaden in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts ausgesetzt.

Wie alle Aufgaben so ist auch die Forschung dem Nationalpark vom Gesetzgeber aufgetragen. Er legte gleichzeitig fest, daß nicht isoliert einzelne Fragestellungen bearbeitet werden sollen, sondern die Zusammenhänge in Systemen zu untersuchen sind, also Ökosystemforschung betrieben werden soll. Das ist leichter gesagt als getan, befindet sie sich doch nach meinem Dafürhalten weltweit erst im Anfangsstadium. Die Berchtesgadener Forschung ist seit Jahren eingebettet in ein internationales Forschungsprogramm der UNESCO. Wir haben dadurch die Chance gehabt und auch genutzt, die bisherigen, weltweit gemachten Erfahrungen auf dem Gebiet der Ökosystemforschung zu nutzen. Inzwischen hat das Berchtesgadener Projekt aber auch selbst kreative Beiträge zu den Forschungsarbeiten der UNESCO geleistet.

Umweltbildung

Die Informations- und Bildungsarbeit, der Nationalparkverwaltung ist jahrelang auf Sparflamme gelaufen. Sie erfordert Personal und Geld. Beides stand zu Beginn des Nationalparks, der eher in die mageren Jahre des staatlichen Haushaltes hineingeboren wurde, nicht ausreichend zur Verfügung. Umweltbildung erfordert in ähnlicher Weise wie die Forschung eine intensive konzeptionelle Vorbereitung. Mit der Eröffnung des Nationalparkhauses Anfang Oktober 1988 wurde ein wichtiger Schritt getan.

Erholung und touristische Erschließung

Nationalparke sind für Besucher offener, als dies manche glauben möchten. Diese Offenheit geht zurück auf eine alte Idee der Initiatoren des Nationalparks. Bereits in der frühen Nationalparkliteratur ist nachzulesen: „Nationalparke sind einzurichten zur Freude und Erbauung der Besucher“.

Verhältnismäßig früh wurde gemeinsam mit den alpinen Vereinen Übereinstimmung für ein Erholungskonzept gefunden, das mit der Aussage „Erholung zu Fuß in einer weitgehend intakten Natur“ umschrieben werden kann. Unter dieser Generalüberschrift hat es in Einzelfällen auch Meinungsverschiedenheiten gegeben. Probleme im Bereich der Erholung und Erschließung gab es in der Vergangenheit in erster Linie mit der Zunahme organisierter Sportveranstaltungen und dem Aufkommen neuer Sportarten.

Als solche tauchten in den letzten Jahren das Gleitschirmfliegen auf. Eine Übergangslösung bot am Rande des Nationalparks drei Startplätze an. Die Starterlaubnis war befristet bis Ende 1988. Sie wurde nicht mehr verlängert.

Wege in die Zukunft des Nationalparks Berchtesgaden

Wie wird es mit dem Nationalpark Berchtesgaden weitergehen? Einige denkbare oder wahrscheinliche Entwicklungen seien kurz vorgestellt.

Eine Erweiterung des Nationalparks auf bayerischer Seite wird es nicht geben. Für einen grenzüberschreitenden Nationalpark stünden aber im unmittelbaren Anschluß auf Salzburger Seite rund 25.000 ha zur Verfügung, die seit 1984 als Naturschutzgebiet Kalkhochalpen bereits unter Schutz gestellt sind.

„Nationalpark Kalkhochalpen“

Ein grenzüberschreitender, mit Bayern zu verwirklichender Nationalpark Kalkhochalpen zähle ebenfalls zu seinen politischen Zielsetzungen, stellt Landeshauptmann Dr. H. Katschthaler in einer Antwort an den Forstwissenschaftler Univ.-Prof. DDr. h. c. H. Mayer an der Universität für Bodenkultur fest. Mayer hatte in einem Schreiben an den Landeshauptmann die Einrichtung eines grenzüberschreitenden Nationalparks Kalkhochalpen vorgeschlagen.

Aus: Salzburger Bauer, 18.1.1990

Der Wald des Nationalparks wird in einem langfristigen Umwandlungsprozeß sein Gesicht auf Teilflächen erheblich verändern. Dies trifft insbesondere auf die unteren und mittleren Hänge zu, in denen die von der Fichte beherrschten Bestände wieder zu Bergmischwäldern aus Fichte und Tanne sowie Buche und anderen Laubbaumarten zurückgewandelt werden. In einer Übergangsphase von mehreren Jahrzehnten ist ein hoher Anteil der Pionierbaumarten Vogelbeere und Bergahorn zu erwarten. Befreit von dem Verbißdruck werden sie auf den reichlich vorhandenen Verjüngungsflächen eine wichtige Rolle spielen.

Das Schalenwildproblem – zumindest seit Eröffnung der Hofjagd zu Beginn des letzten Jahrhunderts wirksam – erscheint nach zehn Jahren Nationalpark als weitgehend gelöst. Es wird dabei davon ausgegangen, daß in den nächsten Jahren das Überwinterungskonzept für Rotwild mit Wintergattern in die Tat umgesetzt werden kann. Der heute erreichte Zustand ist mit Nachdruck für die Zukunft sicherzustellen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird der Luchs in die Alpen zurückkehren, das heißt er wird dann auch in den Berchtesgadener Wäldern wieder auftauchen. Bis in die Dreißigerjahre des 19. Jahrhunderts war er hier zuhause. Das Wimbachtal war eines der letzten Luchsreviere der bayerischen Alpen, wie Franz von Kobell in seinem 1859 erschienenen Jagdbuch „Wildanger“ schreibt.

Die Almwirtschaft wird die heute noch bestoßenen Lichtweideflächen auch weiterhin beweiden. Ihr Bestand im Nationalpark ist jedenfalls durch den Nationalpark nicht gefährdet. Die Almen bleiben damit auch in Zukunft attraktive Erholungsgebiete – vorausgesetzt es gelingt, sie weiterhin traditionell und pfleglich zu bewirtschaften. In einem langfristigen Prozeß ist ein Rückzug der Waldweide zu erwarten.

In der Forschung des Nationalparks werden die durch das MAB 6-Projekt aufgebauten Forschungsinstrumentarien, wie insbesondere das Geographische Informationssystem eine wichtige Grundlage sein. Der Schwerpunkt der Forschung wird sich auf ein weltweit hochaktuelles Thema – die langfristige Umweltbeobachtung (Monitoring) – verlagern. Als Schutzgebiet mit einer örtlichen Verwaltung ist der Nationalpark für diese Aufgabe in hohem Maße geeignet. Da dieses Beobachtungssystem weltweit ausgebaut wird, werden auch künftig enge, internationale wissenschaftliche Kontakte bestehen.

Umweltbildung und Umwelterziehung sind sowohl im schulischen wie auch im außerschulischen Bereich Aufgabe von zunehmender Bedeutung. Von einem Nationalpark wird erwartet, daß er speziell seine Möglichkeiten, am Objekt zu lernen, einbringt. Der Nationalpark Berchtesgaden wird sich dieser Aufgabe stellen. Ohne zusätzliches Personal wird es jedoch kaum möglich sein, die an ihn gestellten Erwartungen zu erfüllen.

Das touristische Angebot des Nationalparks Berchtesgaden – die Erholung zu Fuß in einer intakten Landschaft – wird weiter an Attraktivität zunehmen. Alle Prognosen der vergangenen Jahre sprechen für diesen Trend. Die Erschließung der Alpen wird sich trotz der steigenden Nachfrage nach ungestörten Landschaften fortsetzen. Demgegenüber entspricht das Angebot des Nationalparks in hohem Maße der tatsächlichen Nachfrage der Erholungssuchenden. Es wird deshalb ein solider Beitrag zum Fremdenverkehr in Berchtesgaden sein.

Schlußgedanke

Bezogen auf den ersten Nationalpark der Erde – den 1872 errichteten Yellowstone Nationalpark – hat der Nationalpark Berchtesgaden mit seinen bisher 11 Jahren etwa 10 Prozent seines ältesten Bruders an Lebensjahren erreicht. Das ist nicht viel. Immerhin konnten im ersten Jahrzehnt einige Erfolge erreicht werden. Sie betreffen insbesondere die beginnende Rückkehr des Waldes zu naturnäheren Formen, die hierzu unumgänglich notwendige Anpassung des Schalenwildbestandes und den Berchtesgadener Beitrag zur internationalen Ökosystemforschung. Natürlich sind auch Wünsche offen geblieben. Hierzu zählen die nach wie vor erkennbare Skepsis und eine mangelnde Akzeptanz gegenüber der neuen Einrichtung Nationalpark. Die Vorbehalte nehmen mit der Entfernung zum Objekt ab. Dies scheint auch anderswo so zu sein und keine Berchtesgadener Besonderheit darzustellen. Doch auch die ersten Sympathisanten meldeten sich im ersten Jahrzehnt. Es gibt Hinweise, daß in absehbarer Zeit eine weitere Gruppe von Freunden hinzukommt – ein optimistischer Ausblick ins zweite Jahrzehnt.

Anschrift des Autors: Dipl. Ing. Hubert Zierl, Innthal 34, D-8243 Ramsau

Die Fotos dieses Artikels wurden dem Buch „Ein Schutzgebiet in Bildern“ entnommen, das 1985 von der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden herausgegeben wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [1990_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Zierl Hubert

Artikel/Article: [Elf Jahre Erfahrung mit dem Nationalpark Berchtesgaden 19-26](#)